

Chancen und Herausforderungen des Katholizismus während der politischen Umgestaltung in Osteuropa

von Wladyslaw Zuziak

I. Die Hinterlassenschaft des Kommunismus

Seit den vergangenen zehn Jahren sind wir Zeugen eines ungewöhnlichen Experiments. Einige Dutzend Völker, die über Generationen in einer totalitären Ideologie erzogen wurden, erhielten plötzlich die Freiheit – Freiheit in wirtschaftlicher, politischer und – wie es die Marxisten bezeichnen würden – “weltanschaulicher” Hinsicht. Die Bewohner Mittel- und Osteuropas fanden sich auf einmal in einer anderen Welt wieder. Politische Prioritäten änderten sich, die bisherigen Machtzentren verloren an Bedeutung, Zentren, aus denen die Eliten Modelle schöpfen könnten, änderten sich, das Wirtschaftssystem und das Unternehmungen wirtschaftlicher Entscheidungen veränderten sich, die über Generationen eingeblauten Gefüge gesellschaftlicher Normen verloren ihre Geltung.

Die postkommunistischen Länder und ihre Bewohner mußten sich plötzlich den Herausforderungen der sog. “freien Welt” mit ihrem freien Markt, der Globalisierung, dem Liberalismus, dem moralischen Relativismus, der Allmacht der Medien usw. stellen.

Polen befand sich zu Beginn der Veränderungen, im Vergleich mit den anderen Ländern unserer Region, in einer bedeutend besseren Situation. Es verfügte über sehr gut organisierte Eliten aus der antikommunistischen Opposition, die großes intellektuelles Potential, starke politische Rückendeckung sowie eine unbestrittene moralische Autorität besaßen. Darüber hinaus hatte die Opposition die Unterstützung der katholischen Kirche, die es trotz der kommunistischen Herrschaft verstand, einen beachtlichen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben zu wahren. Dank dieser Tatsache konnte Polen als erstes Land des “sozialistischen Lagers” die vorreiterische Aufgabe der Umgestaltung der “sozialistischen” Gesellschaft in eine demokratische und bürgerliche übernehmen.

Die Wirtschaft Polens wurde sehr schnell mit den augenscheinlichsten Phänomenen der sozialistischen Wirtschaft fertig. Die Regale in den Läden füllten sich. Der Übergang von der sozialistischen zur demokratischen Gesellschaft verläuft jedoch nicht so schnell und spektakulär wie der Übergang vom Verkäufer- zum Verbrauchermarkt.

1. Die sozialistische Mentalität

Die in der Volksrepublik Polen gebildeten, aus Überbeaufsichtigung und staatlichem Interventionismus herrührenden Denkweisen, begünstigten in den ersten Jahren der Umgestaltungen die Ausbreitung von Apathie und Frustration. A. Titow wies 1993 darauf hin, daß die polnische postkommunistische Gesellschaft zu 75 % aus “von außen gesteuerten” Menschen besteht, also typischen Produkten

eines überbehütenden Staates, überzeugt davon, daß alles, was geschieht und ihnen widerfährt nicht von ihrem Handeln abhängt sondern von äußerlichen Faktoren¹. Heute scheint deren Anteil geringer zu sein, aber immer noch stellen die “von außen gesteuerten” Individuen die absolute Mehrheit in unserer Gesellschaft.

Dieser polnische postkommunistische Ballast, der geblieben ist und noch über Jahrzehnte seinen Schatten auf sämtliche Reformbestrebungen werfen wird, stellt vor allem eine mentale Belastung für die Gesellschaft dar. Obwohl sich heutzutage kaum jemand in Polen für einen Kommunisten hält, erachtet die entschiedene Mehrheit der Gesellschaft es für selbstverständlich, daß alle Leute “die gleichen Mägen haben”, und daß allen etwas vom Staat zustehe. Daher die verbreitete Anspruchshaltung sowohl ganzer gesellschaftlicher Gruppen als auch individueller Personen. Den Bergleuten, den Bauern, den Werftarbeitern, den Hüttenarbeitern “steht etwas zu”.

Diese Anspruchshaltung steigert die Verarmung eines großen Teiles der Gesellschaft, zahlreiche Wirtschaftsaaffären, die allgegenwärtige Korruption unter Beamten, die Ausdehnung einer Sphäre gesellschaftlicher Pathologie, all diese Elemente, die einen untrennbaren Bestandteil der gewaltigen Strukturveränderungen darstellen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß für große Teile der Gesellschaft, auch für diejenigen, die sich aktiv am Sturz des vorherigen Systems beteiligten, die politische Umgestaltung mit enttäuschten Hoffnungen und unerwarteten Herausforderungen, denen sie oft nicht gewachsen sind, einhergeht.

2. Verlorengegangene ethische und gesellschaftliche Normen

Jahrzehntelanges gesellschaftliches Miteinander unter den Bedingungen der “sozialistischen Wirtschaftsordnung” mit ihrem unmotivierenden Arbeitssystem und dem Fehlen der Identifikation des Arbeiters mit den Interessen des Unternehmens, führte zur Zerstörung des Arbeitsethos. Menschen, die es gewohnt waren, ihr ganzes Leben nach dem Grundsatz zu arbeiten: “egal ob stehend oder liegend, der Lohn ist uns gebührend”, haben geringe Chance zu verstehen, worin der Stolz des

¹ A. Titow, *Stres i życie społeczne. Polskie doświadczenia. (Streß und gesellschaftliches Miteinander. Polnische Erfahrungen.)* Warszawa 1993, s. 236.

Arbeiters über eine gut vollbrachte Aufgabe besteht. Neben dem Arbeitsethos vernichtete der Sozialismus das Funktionieren wesentlich bedeutender, fundamentaler moralischer Grundsätze. Im Sozialismus wurde Diebstahl als Form der gesellschaftlich erlaubten Berichtigung eines ungerechten Verteilungssystems von Gütern dargestellt. Es war paradox, daß in einer entschieden mehrheitlich katholischen Gesellschaft, die Mehrheit stahl. Gegenwärtig akzeptiert ein großer Teil der Gesellschaft die Achtung der Eigentumsrechte, obgleich man davon ausgehen kann, daß das hauptsächlich auf die Veränderungen der Art und Weise des Wirtschaftens zurückzuführen ist.

Nach dem Sozialismus mangelte es uns an Achtung für Rechte, die zuvor in hohem Maße manipuliert und den aktuellen Bedürfnissen der Machthaber angepaßt wurden. Dazu kommt, verbunden mit den zuvor aufgezeigten negativen Erscheinungen des Umgestaltungszeitraumes, der Mangel an Wertschätzung und, was damit einhergeht, an Loyalität gegenüber dem Staat sowohl von Seiten der einfachen Bürger als auch eines Teiles der politischen Klasse. Zusammen mit diesen Erscheinungen vertieft sich die antiinstitutionelle Einstellung der Gesellschaft und, damit einhergehend, ihre Anfälligkeit für Atomisierung und Zerfall des bisherigen gesellschaftlichen Bandes.

3. *Der Zeitraum der Veränderungen*

Der Mangel an Gewohnheiten und Traditionen beim Agieren in der Marktwirtschaft bewirkte, daß in den Jahren der strukturellen Umgestaltung die wirtschaftliche Freiheit vor allem als negative Freiheit in Erscheinung trat, als Freiheit von den Zwängen der zentral gesteuerten Wirtschaft. Die neue Situation begünstigte die Verbreitung einer ultraliberalistischen Haltung, zusammengefaßt unter dem Motto: "Was nicht verboten ist, ist erlaubt".

In dieser Zeit wurden öffentlich oder halb öffentlich Handlungen vollzogen, die jedwede moralische Grundsätze verleugnen. Die meisten negativen Erscheinungen trafen an der Nahtstelle von Politik und Wirtschaft aufeinander. Von diesen kann man als die die Sphäre des öffentlichen Lebens am meisten zersetzenden die Korruption unter den Beamten erwähnen, die Konzessionierung einiger Wirtschaftsbereiche, die Besetzung von Stellen in staatlichen Betrieben mit Leuten nach Parteizugehörigkeit, die Belegung gut bezahlter Stellungen in Unternehmen oder deren Aufsichtsräten mit Politikern als Gegenleistung für bessere Behandlung dieser Unternehmen durch die politischen Entscheidungsträger.

Während dieses Zeitraumes der Entstehung des Kapitalismus verbreitete sich eine unredliche Konkurrenz, es entwickelte sich auch, als Folgeerscheinung der hohen Steuerprogression, eine sog. Grauzone, die zeitweise auf 30 % der Gesamtwirtschaft geschätzt wurde. Deren Funktionieren in derart großem Maßstab wurde einzig infolge des allgemeinen Mangels an Achtung gegenüber dem Staat möglich.

Die Geschäftsleute konnten in dieser Zeit, dank der hohen Arbeitslosigkeit, beliebig die Löhne der Arbeiter drücken

und in ihren Betrieben die Bildung von Gewerkschaften, die die Arbeiterinteressen schützen könnten, verhindern. Gleichzeitig führte die Anspruchshaltung zahlreicher Berufsgruppen (Ursus, Danziger Werft, Bergleute, Bauern) zu einer neuartigen Erscheinung in der Geschichte der Ökonomie – der Ausbeutung der Arbeitgeber durch die Arbeitnehmer, sowie, wie im Falle der Bauern, der Ausbeutung von Abnehmerverbänden durch organisierte Produzentenverbände.

Eine Eingrenzung dieser Erscheinungen wäre nur durch Druck der öffentlichen Meinung sowohl auf die politischen als auch auf die geschäftlichen Kreise möglich. Doch leider, damit die öffentliche Meinung in entscheidender Weise zugunsten einer Ethikschaffung des öffentlichen Raumes einwirken kann, muß sie sich selbst darüber klar werden, was ethisch ist, denn das Erbe nach dem vorhergehenden System besteht für die Gesellschaft hauptsächlich im Entzug moralischer Richtlinien und der Fähigkeit, Gut von Böse zu unterscheiden. Dies ist eine der Gründe dafür, warum der Mangel an Ethik im öffentlichen Bereich die Polen nicht aufwühlt und nicht zum Eingreifen mobilisiert.

II. Die Rolle der Kirche während der Veränderungen

Für der polnischen Kirche ergibt sich in diesem Stadium der eintretenden Umgestaltungen eine einmalige Chance. Wir wissen, in welche Richtung die moralischen Veränderungen der Gesellschaft verlaufen werden. Wir können aus den Veränderungen, die im westlichen Europa vollzogen wurden, Schlüsse ziehen und uns, zumindest teilweise, vor den Bedrohungen schützen, die aus der Entstehung einer pluralistischen Gesellschaft heraus resultieren.

In einer pluralistischen Gesellschaft ist die Religion eines von vielen Systemen, die einen Versuch zur Lösung der Probleme, die den Sinn des Lebens, Verhaltensmuster und Werte betreffen, nach denen wir auswählen, unternimmt. Die durch die Religion getragenen Inhalte werden selektiv aufgenommen. Die Mehrheit der Katholiken in demokratischen Ländern gibt zu, daß sie lediglich einige – für sie selbst wichtige – Leitgedanken interessieren, wohingegen andere ignoriert werden. Sogar unter erklärten Katholiken beginnt man, die Lehre der Kirche zu diskutieren und gar an ihr zu rütteln.

Im öffentlichen Bereich funktionieren viele gleichberechtigte Systeme, die die Wirklichkeit erklären. Die Wahrheit wurde relativiert zur Wahrheit einzelner gesellschaftlicher oder beruflicher Gruppen oder örtlich beschränkter Gemeinschaften. Das ist der natürliche Zustand einer pluralistischen Gesellschaft, die auf den Rechten des Einzelnen und der Achtung gegenüber den Anschauungen von Minderheiten wurzelt. Die Wahrheit hat aufgehört, eine objektive Dimension zu haben – sie wurde in hohem Grade zur Form eines Glaubensbekenntnisses. Eine per Dekret erlassene absolute Wahrheit gibt es nicht mehr – derartige Versuche endeten immer im "Fundamentalismus oder einer anderen Form

des axiologischen Totalitarismus“², auch andere Bestrebungen zur Höherstellung einer bestimmten Wahrheit führen zu Mißtrauen und Bedenken vor dem doch stets potentiell gefährlichen Fundamentalismus und zur Antagonisierung der Gesellschaft.

Unter diesen Bedingungen hat die Kirche, entgegen den Ansichten von Skeptikern, die einmalige Chance zur Erneuerung und Entwicklung – dahinter steht eine zweitausend Jahre währende Tradition, die Hunderte von intellektuellen Moden überdauert hat, eine Institution, die aufgeklärte, kluge und anziehende Denker – auch für Nichtkatholiken – vereint, und, am wichtigsten, eine Wahrheit besitzt, die über zweitausend Jahre nicht verging, und sich nicht anschiebt, mit der nächsten intellektuellen Mode zu vergehen.

Das Moderne hat das *sacrum* nicht eliminiert. „Die natürliche Neigung des Menschen zur Metaphysik läßt sich nicht so einfach dämpfen“³, wie Gadamer bemerkte. Das *Sacrum* erwacht zu neuem Leben in den uralten Fragen und den weiteren Versuchen, diese Fragen zu beantworten. Die Notwendigkeit des *sacrum* ist bis zu einem gewissen Grade unabhängig von der zivilisatorischen Entwicklung. Diese Notwendigkeit, trotz verschiedener Veränderungen, kommt in der Kirche und außerhalb von ihr, auch in hochentwickelten Gesellschaften, ans Licht. Die Ambivalenz der zeitgenössischen Kultur erweckt das Interesse an Transzendenz und konsequenterweise an Religion. Davon zeugt auch die Anzahl von Sekten, die in den Gesellschaften Westeuropas und Amerikas entstehen. Die Religion bildet den autonomen Teil menschlichen Daseins und hat heute genauso viel zu vollbringen, wie vor hundert oder fünfhundert Jahren. Der Katholizismus ist dem modernen Menschen genauso nötig (vielleicht sogar noch nötiger) wie den Menschen, die im Mittelalter lebten.

In einer Welt, die inmitten zahlreicher gesellschaftlicher Gruppen dem Diktat der Modernität untergeordnet ist, kommt es zur Vertiefung der religiösen Haltungen, zu einem verstärkten religiösen Engagement und schließlich zu einer bewußteren Wahl des Glaubens und der Form religiösen Lebens. Leider werden dort, wo die Kirche versagt, andere Bekenntnisse, Sekten oder sozio-religiöse Bewegungen attraktiv. Das Problem ist, ob die Kirche die in der geistigen Entwicklung der Gesellschaft eintretenden Veränderungen bemerkt, und ob sie die selbst begangenen Fehler erkennt und beseitigt.

Die Kirche besitzt genügend Trümpfe, um in einer pluralistischen Gesellschaft die Mission zu erfüllen, zu der sie berufen wurde. Wir wissen, was zu übermitteln ist, wir kennen die Mission der Kirche. Zu Lösen sind lediglich ein paar „technische“ Probleme. Man muß aber darüber nachdenken, was all diejenigen in der Kirche nicht finden, die von ihr abrücken und Antworten auf die sie bewegenden

den Fragen in anderen Religionen oder Sekten zu suchen sich bemühen. Weshalb können so viele Menschen ihr Bedürfnis nach Glauben in der Kirche nicht verwirklichen?

Wir müssen eine Antwort auf die Frage finden – wie soll die Wahrheit des Glaubens vermittelt werden, wie sich dem gesellschaftlichen Leben anschließen, um unsere Berufung zu erfüllen, ohne dabei andere zu verletzen und Mißtrauen in ihnen hervorzurufen. Um erfolgreich zu sein, müssen viele Fehler, die die Kirche bis zu diesem Zeitpunkt bei der Verwirklichung ihrer Berufung beging, aufgespürt und behoben werden. Wir müssen auch die Gebiete auswählen, auf denen unser Wirken die besten Effekte erzielt, sowohl vom Standpunkt der kirchlichen Mission als auch unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Interessen aus gesehen.

Welche Methoden sollten bei der Verwirklichung der Mission angewandt werden, wie sollen ethische Werte ins Leben gerufen werden in einer Gesellschaft, in der ein beachtlicher Teil diese nicht teilt? Wie soll letztendlich das päpstliche Postulat umgesetzt werden, um in der Gesellschaft für „derartige Lebensstile, bei denen die Suche nach Wahrheit, Schönheit und Güte sowie die Gemeinschaft von Menschen, die nach einer gemeinsamen Entwicklung streben, die entscheidenden Bestandteile wären...“⁴ zu werben? Man kann keine Evangelisierung mehr durch Dekretierung der *wahren*, einzig richtigen, Entscheidungen durchführen. A. Dylus hob hervor: „Der gesellschaftspolitische Beitrag der Kirche kann nicht unmittelbar erfolgen. Er ist dann am größten und wirksamsten, wenn man ihn „auf Umwegen“ leistet – über das Ethos der Gesellschaft und ihre Kultur“⁵. Der Katholizismus muß diese *Umwege*, die zum Gewissen des modernen Menschen führen, suchen.

1. *Der Katholizismus auf dem Weg zur pluralistischen Gesellschaft*

Nach 1989 erfolgte in Polen, wenn man die Terminologie P.L. Bergers benutzt, der Übergang von der Welt des Schicksals – der determinierten Welt, zur Welt des Entschlusses⁶. Dieser Übergang, verursacht durch die Veränderung der äußerlichen Bedingungen, muß Veränderungen in der Mentalität der Menschen nach sich ziehen. Die vom totalitären System befreite Gesellschaft wandelt sich in eine pluralistische Gesellschaft um.

Gesellschaftsforscher erkennen diese Umwandlung in der Einstellung der polnischen Gesellschaft zu religiösen Inhalten schon jetzt. Obwohl sie über Jahrhunderte, von Generation zu Generation, untätig die vorgefundenen

² E. Wnuk-Lipiński, *Granice liberalnej demokracji*, (*Grenzen der liberalen Demokratie*), in: „Znak“, Nr.536, (2000), s. 62.

³ H.G. Gadamer *Dziedzictwo Europy*, (*Das Erbe Europas*), Übers. Andrzej Przytycki, Warszawa 1992, s. 30.

⁴ Johannes Paul II., *Centessimus Annus*, 36.

⁵ A. Dylus, *Trudna wolność katolików w Polsce*, (*Schwierige Freiheit...*), in: „Przegląd Powszechny“, Nr. 12 (1993), s. 375.

⁶ P.L. Berger, *Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1980, s. 16.

moralischen und religiösen Modelle übernahm, sucht sie nun aktiver, indem sie sich schichtweise zerlegt, für sich und für die sich bildenden Gruppierungen die am ehesten entsprechenden Wertesysteme. Die gegenwärtige Entwicklung führt mit der Zeit sicherlich zur Entstehung einer pluralistischen Gesellschaft, ähnlich denen, die in Westeuropa anzutreffen sind. Auch die Religiosität in Polen ist und wird in der Zukunft von vergleichbaren Veränderungen, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten im Westen beobachteten, erfaßt.

Tradition, Kultur, christliche Werte – alles das, was bislang als selbstverständlich, sicher und dauerhaft galt, entpuppt sich plötzlich als etwas, dessen Infragestellung und Austausch durch andere Ideen, Autoritäten oder Institutionen möglich ist. Insbesondere der polnische Katholizismus war und ist in hohem Maße passiv und oberflächlich.

Die Kirche, die sich für den Systemwandel engagierte, zahlte dafür einen hohen Preis. Sämtliche Mißerfolge bei eingeführten Reformen schwächen, gewissermaßen als Nebeneffekt, die Autorität der Kirche – des Garanten der friedlichen Umgestaltung in Polen. Noch schlimmer, diese Autorität wird von Politikern, die versuchen durch Berufung auf christliche Werte politisch Kapital zu schlagen, ausgehöhlt. Ungewöhnlich schädlich für die moralische Autorität der Kirche sind die Vorgehensweisen mancher Priester, die an die gesellschaftspolitische Rolle der Kirche gewöhnt und nicht in der Lage sind, unter den neuen Bedingungen auf diese politische Rolle zu verzichten. Dazu kommt die Konstatierung des sich in den letzten Jahrzehnten vertiefenden Klerikalismus, was man dem Mangel an dem Bestehen von religiösen Organisationen und Kirchenstrukturen, die nach dem II. Vatikanischen Konzil empfohlen werden, zuschreibt.⁷ Wie man erkennt ist die Schwächung der kirchlichen Autorität zu großen Teilen das Ergebnis von Fehlern, die von einem Teil der Priester begangen werden.

Ein beträchtlicher Teil der Seelsorger erkennt nicht die sich vollziehenden Veränderungen und lebt noch in der vergangenen Epoche. Sie beziehen Stellung als grundsätzliche "Verteidiger der Bastion", die den Angriffen von Materialismus, Konsumtionismus, Hedonismus und Individualismus ausgesetzt sind. Wie haben das die polnischen Bischöfe ausgedrückt: "Im Strom neuer kultureller Erscheinung [...] sind auch die Flucht vor der Welt, die Pflege einer idealisierten Vision der Vergangenheit, die Unaufgeschlossenheit gegenüber neuen Strömungen und Ideen einer Epoche sowie die Akzentuierung von Angstgefühlen als fundamentale Reaktion auf die stattfindenden Veränderungen eine Bedrohung. In der entstandenen Situation kann man leicht Schuldige ausmachen, indem man ihnen die Hauptverantwortung für das Böse, sowohl die gegenwärtigen gesellschaftlichen Strukturen als auch die neuen kulturellen Trends, aufbürdet. Man versucht dann, Demokratie und Pluralismus, Toleranz und Freiheit anzuklagen"⁸. Eine solche Haltung könnte der

Grund sein, der vielen bislang im Schoße der Kirche verbliebenen Katholiken die Kirche und, noch wichtiger, den Glauben abspenstig macht.

2. *Wirtschaft und Ethik*

Um für die neue Zeit gewappnet zu sein, ist es unerlässlich, daß die intellektuellen katholischen Eliten neue Formen der Evangelisierung und Humanisierung suchen, mit deren Hilfe es möglich wird, zu verschiedenen Schichten, Gruppen und Kreisen der pluralistischen Gesellschaft vorzudringen. Es gibt eine ganze Reihe von Bereichen innerhalb der gesellschaftlichen Wirklichkeiten, die geradezu eine Unterstützung seitens der Kirche einfordern, aber bisher abseits des Interessengebietes der Kirche lagen. Einer davon ist die freie Marktwirtschaft.

Die Wirtschaft Polens entwickelte sich in den letzten Jahren dynamisch, die große Zahl von Firmen, die in der Zeit des "wilden" Kapitalismus begannen, sind heute große, gut gedeihende Unternehmen mit der Aussicht auf weitere langfristige Erfolge. Die guten Wirtschaftsprognosen beeinflussen die Unternehmung von langfristigen Projekten, was die Notwendigkeit erhöht, das positive Bild der Unternehmen in der Gesellschaft in Ordnung zu halten. Wichtig ist der Anteil von großen Firmen mit ausländischem Kapital, die die ethischen Prinzipien, die in allen ihren Niederlassungen auf der ganzen Welt gelten, nach Polen bringen.

Eine immer größere Zahl von Geschäftsleuten erkennt, daß nichtethisches Handeln sich auf lange Sicht nicht auszahlt, da das Gewinnen des Vertrauens der Kunden von fundamentaler Bedeutung für den Erfolg der Firma ist. Um das Vertrauen zu gewinnen und zu erhalten, muß man es sich v e r d i e n e n. "Hundertprozentige Ehrlichkeit ist immer am besten und am sichersten" – behauptet einer der Geschäftsleute F. Berger⁹. Viele Geschäftsleute sind sich klar darüber, daß es für die Errichtung eines gesellschaftlich akzeptierten Prestiges der Gruppe notwendig ist, die ethischen Standards im geschäftlichen Miteinander zu präzisieren und die gemeinsam ausgearbeiteten Normen einzuhalten.

Mit jedem Jahr steigt die Zahl der Befürworter der Ansicht, daß zur Verbesserung der Glaubwürdigkeit und Stabilität der Unternehmen genauso gut Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Offenheit, Wahrheitsliebe, Redlichkeit, Zuverlässigkeit, Geheimnismahrung und Transparenz, wie auch ein professionelles Management führen, und daß die moderne freie Marktwirtschaft in Polen die Verbrei-

tolerancji w warunkach budowy demokracji, (Appell der polnischen Bischöfe über die Notwendigkeit des Dialoges und der Toleranz beim Aufbau der Demokratie), in: "Œwiadectwo dialogu" (Bezeugung des Dialoges), Tarnów 1997, s. 153-154.

⁷ Cf. W. Piwowarski, *Socjologia Religii (Soziologie der Religion)*, Lublin 1996, s. 371.

⁸ *Orędzie biskupów polskich o potrzebie dialogu i*

⁹ F. Berger, *Jak przetrwać i odnieść sukces w biznesie, (Wie man im Geschäftsleben überdauert und Erfolge erzielt)*, Warszawa 1993, s. 82.

tung der Werte erfordert, die das Funktionieren der Business-Gesellschaft verbessern.

Zahlenmäßig immer stärker wird auch der sog. Mittelstand, der Träger der "bürgerlichen Tugenden" wie Fleiß, Sparsamkeit und Redlichkeit ist sowie das natürliche Rückgrad für Initiativen darstellt, die die Modifizierung und Ethikschaffung beim grundsätzlichen Umgang in einzelnen Bereichen zum Ziel hat. Gerade in Kreisen des Mittelstandes (besonders unter Freiberuflern) sind die Initiativen zur Schaffung von Verhaltenskodizes am häufigsten anzutreffen (Ärzte, Medienvertreter, Handwerker). Auch von anderer Seite erscheinen Möglichkeiten, wirtschaftliches Handeln mit Ethik auszustatten. Geschäftsleute bemerken, daß sich eine schlechte Behandlung der Belegschaft fatal auf die Arbeitsmoral der Angestellten auswirkt und sich in den finanziellen Ergebnissen der Firma widerspiegelt. Selbstverständlich zeigt sich, daß unter den gut bezahlten und von den Arbeitgebern mit Wertschätzung bedachten Mitarbeitern Stolz auf die geleistete Arbeit aufkommt und sie einen Wert bekommt.

Ethik im Geschäftsleben entsteht vor unseren Augen. Damit jedoch die Kirche in diesem Bereich fortleben kann, gilt es, nicht nur die moralischen Probleme zu ergründen sondern auch die Gesetze der Ökonomie sowie die Eigenarten der menschlichen Natur. Hier ist kein Platz mehr für eine Moralisierung von oben herab, nötig sind gründliche Kenntnisse, ein sachlicher Meinungs austausch, ein umfassender Forschergeist sowie auch praktische konkrete Handlungen, die die von der Kirche vorgeschlagenen Lösungen deutlich machen.

Die Wirtschaftung ist ein kultureller gesellschaftlicher Prozeß, und obwohl man diesen nicht "von oben herab" oder von außen humanisieren kann, kann man aber auf die Richtung, in die die Änderungen sich bewegen, Einfluß nehmen. Hier liegt eine der wesentlichsten Chancen für die Kirche, sich in die in unserem Land abspielenden gesellschaftlichen Prozesse einzubinden. Man muß eine für die am wirtschaftlichen Leben Beteiligten zufriedenstellende Antwort auf die Frage finden, wie "sich die Wirtschaft (...) gemäß den Grundsätzen der Evangelien (...) entwickeln soll"¹⁰, wie die Grenze zwischem dem Handeln zum *a u s s c h l i e ß l i c h* eigenen Wohl sowie zum eigenen Wohl, das dem gemeinsamen Wohl Nutzen bringt, zu finden ist, und wie die mit den erreichten Lösungen konvergenten Lösungen zu unterstützen und die Schwachpunkte anderer Lösungen aufzuzeigen sind. Am wichtigsten in diesem Satz sind *u n t e r s t ü t z e n* und *a u f z e i g e n* sowie die Abrückung von der Versuchung, die eigenen Ansichten und Lösungen den Mitgliedern der Gesellschaft *a u f z u z w i n g e n*.

¹⁰ Johannes Paul II., *Odpowiedzialność pasterzy za Kościół*³. *Orędzie Papieża do Konferencji Episkopatu Polski* (8. Czerwca 1997), (*Die Verantwortung der Hirten für die Kirche. Botschaft des Papstes an die polnische Bischofskonferenz*), in : *VI Podróż apostolska Jana Pawła II do Ojczyzny*, (*VI. Apostolische Reise Johannes Paul II. in die Heimat*), Kraków 1997, s. 214.

3. *Kleine Gemeinschaften – ein Gemeinwohl*

Die öffentliche Wirklichkeit liefert in wohl jedem Bereich des gesellschaftlichen Miteinanders Beispiele für den Mangel an Verständnis dafür, was das gemeinsame Wohl ausmacht und was die Begriffe Bürger, bürgerliche Gesellschaft, Heimat und Tradition, ja sogar solch grundlegende Begriffe wie Anstand oder Ehrlichkeit, bedeuten. Das ist ein Erbe des vergangenen Systems. Das öffentliche Leben in all seinen Schichten, vom "einfachen" Bürger bis zu höchsten Staatsbeamten, wurde der Möglichkeit eines moralischen Urteils beraubt, es existiert keine gemeinsame Verständnisebene in grundlegenden Fragen zur moralischen Beurteilung der von Mitgliedern der Gemeinschaft begangenen Taten.

Das Leben und die in der Verständigung der Gemeinschaften behafteten konkreten Traditionen beinhalten die moralischen Grundsätze. Diese Tradition wurde durch den Kommunismus unterbrochen. Es stellt sich gegenwärtig das Problem, wie soll man für die Werte in der Realität, in der die Gemeinsamkeiten moralischer Überzeugungen verschwinden, werben? Kann die Kirche mit ihrer Botschaft zu religiös indifferenten Menschen vordringen? Diese Gruppe wird in Polen wachsen (wie schnell, das hängt auch von der Kirche ab). Ihr Verhalten und ihre Ansichten sind nicht von der Religion geprägt sondern von der in ihrem Umfeld dominierenden Kultur. Wie kann man sie erreichen, wie evangelisieren? Früher wurde die moralische Erziehung von Generation zu Generation durch Überlieferung von Erzählungen, in denen Verhaltensmuster enthalten waren, weiter gegeben. Mit jeder Generation kamen neue Probleme, für die Lösungen gesucht wurden, auf. Und so bildeten sich Lösungsschemata, d.h. moralische Grundsätze, die das praktische Auskommen innerhalb der Gemeinschaft sowie Mechanismen zur Kommunikation mit der Außenwelt regelten. Dieser Prozeß wurde zerstört und man muß ihn neu aufbauen.

Zur Zeit ist es möglich, wie es scheint, lediglich durch konkrete Handlungen, Traditionen und die Autorität der Kirche neu zu errichten, durch Rückbesinnung der Mitglieder der Gesellschaft auf die Tradition, die noch vor nicht allzu langer Zeit das "natürliche Medium" der gesellschaftlichen Entwicklung war. Man muß die Tradition so wiederherstellen, daß sie in der faßbaren gesellschaftlichen Wirklichkeit Rückhalt hat. Die moralische Struktur der Gesellschaft, die vor allem an dem Funktionieren von Autoritätspersonen haftet, kann sich einzig dank dem alltäglichen gemeinschaftlichen Auftreten der Gemeinschaftsmitglieder fortentwickeln. Im gemeinschaftlichen Handeln lernen sich die Mitglieder der Gemeinschaft kennen, sie bestätigen ihre Werte und die der anderen. Sie schätzen einander und entwickeln das Gefühl der Mitverantwortung für das gemeinsame Werk.

In der heutigen Zeit scheint es unmöglich zu sein, eine solche Gemeinschaft auf der Ebene einer größeren Verwaltungseinheit zu realisieren. Zu viele benutzten und benutzen immer noch die großen Symbole und Autoritäten, die die Gesellschaft einst einten, als daß es jetzt

möglich wäre, das gemeinsame Gut zu finden, das die Einigung und Aussöhnung der Gesellschaft auf Staatsebene ermöglicht. A. MacIntyre erkannte: "Hauptsache in der gegenwärtigen Phase ist die Errichtung lokaler Gemeinschaftsformen, in denen die Wahrung der guten Sitten sowie des intellektuellen und moralischen Miteinanders, angesichts der Epoche einer neuen Barbarei, die schon im Anzug ist, möglich wäre"¹¹. Hier liegt eine der wichtigsten Herausforderungen für die Kirche und eine der größten Chancen zur Erneuerung der im Verlaufe der Umgestaltung zerrütteten Autorität.

Barbaren haben die Macht inne, und wir, wenn wir uns ihrer Macht ergeben, werden ebenfalls zu Barbaren. Niemand bleibt hier ohne Schuld. Schuldig ist auch der, der die gesellschaftliche Ordnung zerstört, wie auch der, der diese Zerstörung in Kauf nimmt, sowie der, der glaubt, daß man "eh nichts dagegen machen kann". Die Kirche sollte an die Unerläßlichkeit der Wertschätzung für das gemeinsame Wohl erinnern, ungeachtet aller Versuche der Politiker, dieses zu beseitigen. Es geht um Sein oder Nichtsein, sowohl der Gesellschaft, der Traditionen und der Kultur als auch der Kirche selbst.

Es gibt keinen anderen Weg, das gesellschaftliche Miteinander von dem darin herrschenden Chaos zu befreien, als das Aufbringen von Verständnis für die Identitäten des individuellen und des gemeinsamen Wohles. Eine solche Identität kann man noch in kleinen lokalen Gemeinschaften finden. In ihnen können Entscheidungen über die gemeinsamen Geschicke in einer Form gefällt werden, die das Mitregieren nicht in ein abstraktes Konstrukt umwandeln, sondern jedem einzelnen Mitglied der Gemeinschaft das Gefühl der eigenen Einbringung und dem, was damit einhergeht, vermittelt, nämlich Verantwortung für das gemeinsame Schicksal, genauso wie für das eigene.

Durch diese Mitschaffung in kleinen Gemeinschaften und durch die Verwirklichung in ihnen können die Mitbürger sich von ihrem eigenen Wert überzeugen. Einzig hier ist die Realisierung von konkreten gemeinsamen Zielen möglich ohne Rücksichtnahme auf abweichende Neigungen oder Anschauungen. In ihnen hat jede Maßnahme einen konkreten Effekt, jeder begangene Fehler bedeutet konkretes menschliches Leid und jedes gemeinschaftlich verwirklichte Ziel stellt einen konkreten gemeinschaftlichen Grund zum Stolz sowie zu der stolzen Feststellung: das haben wir vollbracht, dar. Hier ist der Ort für die Formung neuer politischer Eliten, für die die Achtung des gemeinsamen Wohles und das Gefühl der Verantwortung für das zur Verwaltung anvertraute öffentliche Wohl selbstverständlich sein wird. Lediglich in derart kleinen Gemeinschaften ist die Schaffung gegenseitiger Wertschätzung, die Durchbrechung von Isolation und Teilnahmslosigkeit sowie das gleichzeitige Herausangeln der in ihrem Tun überprüften und für vertrauenswürdig erachteten politischen Eliten vorstellbar.

Einen anderen Weg zur Wiederherstellung einer moralischen Größe im gesellschaftlichen Miteinander gibt es

nicht. Dies ist eine weitere Chance für eine sinnvolle Einmischung der Kirche in den Umgestaltungsprozeß der Gesellschaft und den Wiederaufbau ihrer Autorität. Diese Chance gründet auf dem tatsächlichen Wirken der Seelsorger in kleinen Pfarrbezirken zugunsten der ganzen Gesellschaft, im Animieren und Unterstützen gemeinsamer Initiativen, dank derer Verwirklichung die Wiederschaffung und Vertiefung des gesellschaftlichen Bandes möglich sein wird. Dabei darf man nicht vergessen, daß oftmals die Idee für den gemeinsamen Bau eines Schwimmbades oder eines Kindergartens bedeutend bessere Effekte bei der Stärkung der kirchlichen Autorität nach sich zieht als der Bau prächtiger Pfarrhäuser.

4. Herausforderungen für die Kirche

Ein Großteil der Katholiken ist sich dessen bewußt, daß die Öffnung der Kirche gegenüber der Welt, der Dialog mit der zeitgenössischen Kultur, die Hervorhebung der positiven Seiten der Freiheit, des Pluralismus und des rationalen Zweifels unerläßlich sind. Wir sind uns aber darüber im klaren, daß das mit der Unterstreichung der eigenen Verschiedenheit und Wahrheit, die der Katholizismus der Welt kundzutun hat, verbunden sein muß. Diesen Sinn hat das *aggiornamento* des Konzils – Öffnung gegenüber der Welt, um die Gute Nachricht zu verkünden. Hier bedarf es an Mut, aber ohne ihn wird die Kirche nicht dem päpstlichen Aufruf zur "neuerlichen Evangelisierung" des Kontinents nachkommen können. Bischof Źyciński schrieb: "Wenn die Ängste vor Europa schon vor zweitausend Jahren den Aposteln zu eigen gewesen wären, dann wären sie niemals in Richtung Korinth oder Rom aufgebrochen"¹².

Durch den Dialog mit anderen Wertesystemen muß die katholische Kirche ganz und gar nicht ihre Identität verlieren, eher das Gegenteil ist der Fall, denn eben diese Verschließung im Bereich der dogmatischen Lösungen begrenzt die moralische Fähigkeit zur Suche dessen, was wesentlich ist, zur Annahme der christlichen Heilsbotschaft und des Lebens mit ihr. Nur eine Kirche, die offen und zugleich konsequent in der Verteidigung ihrer Werte ist, kann mit ihrer Botschaft zum Gewissen des modernen Menschen vordringen. Die weitere Entwicklung des Katholizismus muß also in einem doppelten Imperativ enthalten sein: *mehr* Freiheit, aber gleichzeitig *mehr* Ansprüche. Mehr Freiheit bedeutet mehr bewußt gewählten und durch praktisches Handeln im Alltag bestätigten Glauben. Mehr Ansprüche bedeutet eine erneute Bestimmung dessen, was für den Katholiken einer Diskussion unterliegt und was bedingungslos angenommen wird, wenn man sich für ein Mitglied der Kirche hält. Eine solche Bestimmung ist sowohl für das Überdauern der Kirche als auch für die Effektivität ihres Handelns wichtig.

¹¹ A. MacIntyre, *Dziedzictwo cnoty*, (Das Erbe der Tugend), Warszawa 1996, s. 466.

¹² Bp Józef Źyciński, *Straszenie Europy*, (Erschreckendes Europa), "Gość Niedzielny" (Sonntäglicher Gast), 11 VIII 1996.

Es gibt keinen Grund, daß die Kirche auf ihre Wahrheiten verzichten sollte, aber es gibt viele Gründe, daß sie diese in einer Art vermitteln sollte, um so viele Menschen wie möglich dazu zu ermuntern, den Weg der Erlösung zu gehen. Die eindeutige Bezeichnung der Dialoggrenzen wird bei der Entscheidungsfindung hinsichtlich des Sprachgebrauchs und der Argumente helfen, zu den Mitgliedern der katholischen Gemeinschaft und zu den Unentschiedenen vorzudringen sowie bei der Führung des Dialogs mit anderen Religionen, um, ohne nichts von der eigenen Wahrheit zu verlieren, zusammen mit ihnen den gemeinsamen Weg zu Gott zu finden.

Wie es scheint ist in der polnischen Kirchenhierarchie die Überzeugung von der Notwendigkeit der Anpassung der Kirche an die sich abzeichnenden Veränderungen immer gewichtiger. Polnischen Bischöfe "weisen darauf hin, daß das gemeinsame Wohl die Aufgabe aller und jedes einzelnen ist [...]. Sie ermuntern einzelne Menschen und gesellschaftliche Kreise zur aktiven Teilnahme am Aufbau der bürgerlichen Gesellschaft¹³".

Die Kirche bemerkt auch, daß der Grund der Abwendung der Gläubigen von der Kirche oftmals eine nicht angemessene Vorbereitung der Seelsorger hinsichtlich der Problemerkennung des modernen Menschen ist. In dem Dokument der Kommission für den Dialog mit Ungläubigen des Rates der Episkopatkonferenz Polens (vom 02.07.99) mit dem Titel "*Die Ungläubigen in der Pfarrgemeinde*" lesen wir: "Es ist selbstverständlich, daß in der neuen Situation die Unternehmung seelsorgerischer Aufgaben [...] die spezielle Vorbereitung der Seelsorger und Evangelisierenden erfordert; zunächst in der Vorbereitung der Studenten der höheren geistlichen Seminare und der Studenten der theologischen Fakultäten. [...] Ein gesondertes Problem in diesem Bereich wird die Fortbildung der Seelsorger sein. Das ist kein einfach zu lösendes Problem, es ist nämlich mit den Gewohnheiten und Stereotypen im Denken und der Einschätzung von Menschen verbunden". Die Pfarrer sind nicht vorbereitet auf den Dialog mit Menschen, die wahrhaftig eine Antwort auf die Frage des religiösen Überlebens, des Sinn des Lebens oder moralischer Zweifel suchen, oftmals verstehen sie es nicht die Probleme und Zerwürfnisse des modernen Menschen, verwickelt in Situationen, die manchmal zur Wahl des "kleineren Übels" zwingen, zu verstehen, sie verstehen die Probleme, die die freie Marktwirtschaft dem modernen Menschen stellt, nicht.

Um den neuen Zeiten gewachsen zu sein, ist nicht nur eine Suche nach neuen Formen der Evangelisierung und Humanisierung, dank derer das Vordringen zu verschiedenen Gruppen, Kreisen und der pluralistischen Gesellschaft möglich sein wird, nötig. Die Kirche muß auch die Tatsache anerkennen, daß oftmals die nicht angemessene Vorbereitung der Seelsorger zur Problemerkennung des modernen Menschen der Grund für die Abkehr der Gläubigen ist. Die Pfarrer sind nicht vorbereitet auf den Dialog mit

empfindlichen, um Erkenntnis bemühten, häufig empörten Leuten, die tatsächlich Antworten auf die Frage des religiösen Lebens, des Sinns des Lebens oder der moralischen Zweifel suchen, sie sind auch nicht vorbereitet auf Fragen aus der Geschäftswelt, von Arbeitern oder Ärzten. Menschen handeln, sie vollbringen in ihrem Umfeld ständig, ethisch oft nicht gleichgültige Entscheidungen. Deshalb muß man Religionslehrer, Theologen und Philosophen, die den Anforderungen der neuen Zeit – offen, mutig und dynamisch – gewachsen sind, unterrichten, daß man Wissen besitzen muß, was aber auch nicht genügt, sie müssen es verstehen, dieses Wissen noch entsprechend zu vermitteln und in der Lage sein, für ihre Wahrheit zu kämpfen. Ohne eine solche Einstellung der intellektuellen Eliten wird die Kirche das Feld schrillen modischen Trends, Sekten oder sogar musikalischen Faszinationen überlassen müssen.

Versuche zur Ausarbeitung neuer Programme bei der Vorbereitung der künftigen Seelsorger werden schon an den katholischen Universitäten durchgeführt¹⁴, wir bemühen uns, die Akademielehrer für die Notwendigkeit zur Arbeit an der Entwicklung eines breiteren Blickwinkels der Studenten hinsichtlich der angetroffenen Kultur und Tradition, für die Bildung von Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Traditionen, für das Problem der Verantwortung von Adäquanz der durch das eigene Auftreten verkündeten Prinzipien und schließlich für die Formung einer Selbstständigkeit bei der Wahrheitsfindung durch die Lehre analytischer Methoden sowie der Bildung einer reflexiven Empfindlichkeit, zu sensibilisieren.

Ein besonderes Problem ist die Vorbereitung der künftigen Seelsorger zur Ergreifung von Initiativen in kleinen Pfarrgemeinden, die die Gemeinschaften zum gemeinsamen Handeln und zu deren Integration rund um die Schaffung des Gemeinwohles mobilisieren könnten. Viele Seelsorger unternehmen derartige Initiativen aus eigenem Antrieb, vielen mangelt es jedoch ganz einfach an Wissen über diese Welt und die sie beherrschenden Mechanismen sowie über andere als religiöse Bedürfnisse der Mitglieder der Gemeinschaft, in denen sie wirken.

¹³ Dokument von der 303. Plenarversammlung der Episkopatskonferenz Polens, Warszawa, 2-03-00.

¹⁴ Von den auf der Päpstlichen Theologischen Akademie beschlossenen Initiativen erwähne ich das von der Theologischen Fakultät organisierte Symposium: *Uniwersalizm chrześcijaństwa a pluralizm Religii (Universalismus des Christentums und Pluralismus der Religion)* (14-15 04 1999), oder das drei Jahre zuvor unter nach den Auspizien der FUCE organisierte Symposium *Społeczeństwo i Kościół wobec wyzwania formacji intelektualnej; rola Uniwersytetów Katolickich i Wydziałów Teologicznych (Gesellschaft und Kirche angesichts der Herausforderung der intellektuellen Formierung; die Rolle der katholischen Universitäten und theologischen Fakultäten)* (16-19 04 1997).

Wir sind uns dessen bewußt, daß einzig umfassend für den Dialog mit der Wirklichkeit vorbereitete Seelsorger, Theologen und katholische Philosophen den bevorstehenden Zeiten des Konkurrenzkampfes zwischen den Ideen, Traditionen und Wertesystemen gewachsen sein können und die Marginalisierung der Rolle der Kirche in der Gesellschaft verhindern, ja sogar den Versuch des Wiederaufbaus ihrer gesellschaftlichen Autorität beginnen können.

Der Katholizismus, der sich gegenwärtig neu zu gestalten beginnt, ist keine einfache und bequeme Religion, weder für die Kirche noch für die Gläubigen. Es ist nicht nur das Bekenntnis zum Glauben und zu bezeichneten Traditionen oder die Identifizierung mit einer bestimmten Gruppe von Mitbekenennenden sondern auch eine *u n a u f h ö r l i c h e V e r a n t w o r t u n g* nicht nur für die eigenen Taten aber auch für den Schutz der Kirche sowie für die Vertiefung der Religiosität und für das Schicksal dieser Welt. Man muß an allen Bereichen der gesellschaftlichen Wirklichkeit teilnehmen, die "Umwege" zu den Gewissen und Herzen suchen sowie das Mißtrauen, das sich oftmals noch in gegenseitigen Unwillen mit den Kreisen der laizistischen Intelligenz verwandelt, durchbrechen, man muß langsam, mit konkreten Handlungen den Wert, den die katholische Kirche für die Gesellschaft darstellt, aufzeigen und bestätigen. Dies ist kein – betonen wir das noch einmal – einfacher noch bequemer Weg, aber, wenn der Katholizismus eine in vollem Umfang universelle Religion bleiben soll, die ihre Mission der Evangelisierung erfüllt, die den Geist und die Herzen anzieht, dann kann sie nicht anders auftreten.

Antike und des Mittelalters - die kursorischen und monographischen Vorlesungen). Zugleich Vorlesungen für Ethik und Sozialethik an der Theologischen Fakultät der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau 1991 und 1993 - Habilitationsstipendien an der Katholischen Universität S. Cuore in Mailand und an der Katholischen Universität in Washington

1991-1997 - Sekretär der Hochschulrates für die Zusammenarbeit mit Ausland

1997 - Generaldirektor des Organisationskomitees einer Krakauer Konferenz der Rektoren von Katholischen Hochschulen Europas

1997 - 2000 - Stellvertreter des Dekans an der Philosophischen Fakultät

1999 - Habilitation in Philosophie

Seit dem 01.09.2000 - Der Dekan der Philosophischen Fakultät

Teilnahme an den polnischen und internationalen philosophischen Konferenzen, u. a. in Budapest, Louvain, Luzern, Mailand, Paris und Washington. Die philosophischen Aufsätze in den folgenden Fachzeitschriften: Analecta Cracoviensia, Homo Dei, Kwartalnik Filozoficzny (Philosophische Vierteljahresschrift), Logos i Ethos, Studia Philosophiae Christianae.



Prof. Dr. hab. Władysław Zuziak

Geb. 1952 in Lipowa (Polen)

1971 - Abitur

1971-1977 - philosophisch – theologisches Studium an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Krakau

1977 - Magisterarbeit in Theologie: Das erkenntnistheoretische und methodologische Ausmaß der

philosophischen Anthropologie bei der Thomasschule in Lublin

22.05.1977 - Priesterweihe in Krakau (der Weihespende - Herr Kardinal Karol Wojtyła)

1977-1985 - Pastoral in drei Gemeinden (Schwerpunkt: Jugend- und Studentenseelsorge)

1982 - Lizentiatsarbeit in Theologie: Das Problem einer philosophischen Anthropologie von Janusz Kuczyński

*1985-1990 - das Philosophiestudium an der Katholischen Universität Louvain-la-Neuve (1986 - Lizentiat in Philosophie, 1990 - Doktorat in Philosophie; das Thema der Dissertation: *L'agir humain et ses fondements métaphysiques chez Jacques Maritain* - geschrieben unter der Leitung von Prof. Dr. André Léonard)*

Seit 1990 - wissenschaftliche und didaktische Tätigkeit an der Philosophischen Fakultät der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau (Schwerpunkt: Philosophie der